

Predigt über die Zehn Gebote (Ex 20,1-17)

Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.

Prolog: Fingerübung

Liebe Gemeinde,

Freiheit hat Gott uns gegeben, Freiheit und zehn Finger. Um Freiheit zu handhaben, brauchen wir zehn Finger. Denn zu jedem der zehn Finger gibt es ein Wort, das die Freiheit gestaltet.

Eine ungestaltete Freiheit ist wie die Wüste. Das Leben wird zur Qual. Es ist wie ein großer, völlig leerer Parkplatz. Versuchen Sie mal auf einem großen völlig leeren Parkplatz zu parken. Man kann sich nicht entscheiden, welchen Parkplatz man nimmt. Ungestaltete Freiheit überfordert. Ein zu großes Angebot macht unglücklich.

Wer in ein weites Land ein paar Hecken und Zäune setzt und an Wasserbächen einen Baum pflanzt, hat noch kein Gefängnis. Er macht dem Auge nur die Aussicht freundlicher und verhindert, dass die Freiheit der Seele leid wird.

Zehn Finger, zehn Gebote, die machen noch kein Gefängnis. Im Gegenteil, sie manifestieren die Freiheit. Manifestum ist das, was handgreiflich ist. Die Zehn Gebote sind ein Manifest der Freiheit, weil wir unsere Freiheit vor Augen haben und mit Händen greifen können.

I. Kinderspiel

Ein Kind will Regeln und kann mit Freiheit nichts anfangen. Ein Jugendlicher will Freiheit und kann mit Regeln nichts mehr anfangen. Erwachsene aber sind wir, wenn wir uns der Freiheit freuen, weil sie geregelt ist.

Ein Kind braucht Regeln und Eltern, die ihm sagen, was es darf und was es nicht darf. Manche Eltern überfordern ihre Kinder, indem sie ihnen zu früh zu viel Selbstständigkeit zumuten, sie erwachsener machen als sie sind. Das ist nicht nur ein Erziehungsfehler. Das ist auch eine Form von Lieblosigkeit. Kinder brauchen klare Ansagen und sie wollen klare Ansagen.

Als die Kinder Israel noch klein und in Ägypten waren, bekamen sie ihre Nahrung aus Fleischtöpfen und klare Ansagen vom Pharao. Aber dann wurden sie größer und wollten sich nichts mehr sagen lassen. Je größer sie wurden, desto stärker wurde der Wunsch nach Freiheit.

Jugendliche wollen frei sein. Sie opponieren gegen Autoritäten. Sie ertragen nicht mehr die Imperative: „Du sollst“, oder „Du darfst nicht!“ Sie schütteln die alten Autoritäten ab und suchen sich neue. Oft sind sie lange auf der Suche und probieren viel aus, Idole, Helden, Moden.

Als die Kinder Israel älter geworden waren, zogen sie aus und gingen auf Wanderschaft. Zu Beginn dieser Wanderschaft hat Gott einen Bund mit ihnen geschlossen und sie konfirmiert. Er gab ihnen zwei Tafeln mit Zehn Worten. Aber wie das so ist mit solchen moralischen Konfirmationsgeschenken – sie treffen zunächst nicht auf große Gegenliebe. Die frisch befreiten

Kinder Israel pubertierten und probierten einiges aus. Sie hängten sich an fragwürdige Idole und liebäugelten mit goldenen Kälbern. Sich die Hörner abstoßen, nennt man das wohl. Es brauchte Jahre, bis sie erkannten, dass die beiden Tafeln mit den Zehn Worten ein Navigationsystem durch die Wüste war und das Überleben in der Freiheit ermöglichte.

Im gelobten Land sahen die Kinder Israel Wasserbäche, grüne Auen und große Bäume. Sie wurden erwachsen, fanden Gefallen am Gesetz und dichteten: Wohl dem, der ... Lust hat am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl (Ps 1).

Für ihr Konfirmationsgeschenk, die beiden Tafeln, bauten sie einen Tempel, denn sie erkannten darin nicht nur ein Manifest der Freiheit, sondern auch einen Ehering, eine Gabe der Liebe.

Die Zehn Worte wurden ihnen durch viele Fingerübung ganz geläufig, sie hatten ihre Freiheit in der Hand. Allein den ersten Satz, den sagten sie sich wieder und wieder, denn das war der Satz der Liebe: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du wirst...“ In dem Satz ist viel Liebe drin, herzliche Beziehung, Honig in der Grammatik, nämlich in den fürsprechenden Fürwörtern: Ich und Du, mein und dein, dich und mich. Dampft man in diesem Satz die Milch, die verflüssigenden Verben und Nomen ein, hat man die Liebe im Konzentrat, schmeckt man den Honig und die ganz Süße des Satzes. Das klingt dann so: „Ich .. dein.., der ich dich..., du...“ So schön stammeln nur Verliebte.

Der, der da so verliebt Ich sagt, und es nicht anders kann, als gleich Du mit zu sagen, weil dieses Ich und dieser Herr und Gott gar nicht Ich sagen und Herr und Gott sein will ohne das Du anzufügen und mitzudenken - den Menschen, du und ich -, der erinnert auch gleich an die Taten der Liebe, weil die Verliebten immer sich erinnern müssen ihrer Liebestaten: „... der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe...“

So macht die Liebe Lust am Gesetz des Herrn und das Erwachsensein zum Kinderspiel.

II. Die Moral in der Geschicht‘

Liebe Gemeinde, es ist von entscheidender Bedeutung, dass sich die Zehn Gebote, eines der ältesten Dokumente fixierter Moral, als eine Geschichte der Freiheit und zugleich eine Geschichte des Erwachsenwerdens erzählen lassen. Mit der Einbettung der Zehn Gebote in eine erzählbare und erinnerbare Emanzipationsgeschichte wird die Bibel dem Umstand gerecht, dass uns Werte und Moral keineswegs von Natur aus gegeben sind. Vielmehr gedeihen sie in einem komplizierten Gefüge von Beziehungen. Dieses Gefüge von Beziehungen wird sowohl von biologischen als auch gesellschaftlichen Voraussetzungen bestimmt. Wie sich die moralische Urteilsbildung in einem Menschen entwickelt, hängt von seiner physischen und seiner psychischen Reife, von seinem unmittelbaren Umfeld ab, aber auch vom gesellschaftlichen Klima, von seiner Bildung und schließlich sogar von so ganz schwer fassbaren Faktoren wie Charakter oder Mentalität. Es gibt darüber unendlich viele wissenschaftliche Untersuchungen. Hilfreicher als diese Untersuchungen zu studieren, ist es, Tag und Nacht über der Tora zu sinnen und beim Durchgang durch die abenteuerliche Geschichte, die sie erzählt, die Worte

lieb zu gewinnen, die Gott zu Mose sprach. Wohl dem, der ... Lust hat am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Das Sinnen über dem Gesetz, über der Tora, über der ganzen Bibel stellt die Beziehung her, die am nachhaltigsten die Werte in uns einpflanzt, die wir für unverzichtbar halten. Abstrakte Werte werden in der Bibel in erzählbare Geschichten verflüssigt. Sie werden erlebbar und erfahrbar. So ist also das Sinnen über dem Gesetz die beste Schule fürs Leben.

III: Die Moral ohne die Geschicht‘

In der christlichen Theologie und Frömmigkeit wurden die Zehn Gebote aus ihrer Einbettung in eine erzählte Befreiungsgeschichte herausgerissen und in einen Zusammenhang gebettet, in dem auch die Wörter Gesetz und Sünde liegen. Das war eine fatale Entwicklung.

Nachdem die Zehn Gebote im Leben der Kirche und in der Frömmigkeit für etwa tausend Jahre in Vergessenheit gerieten, tauchten sie im späten Mittelalter wieder auf, nun aber in der Funktion des Beichtspiegels. Der Priester fragte in der Beichte nach den konkreten Sünden und orientierte sich an den Zehn Geboten. Vor allem in diesem Zusammenhang hat auch Luther die Zehn Gebote wahrgenommen. Sein Zehn-Gebote-Lied zeigt diesen Zusammenhang noch deutlich. Darum steht es in unserem Gesangbuch unter der Rubrik Beichte. Luther erklärt in den beiden letzten Strophen:

11. „All die Gebot uns geben sind,
dass du dein Sünd, o Menschenkind,
erkennen sollst und lernen wohl,
wie man vor Gott leben soll.

12. Das helf uns der Herr Jesus Christ,
der unser Mittler worden ist;
es ist mit unserm Tun verlorn,
verdienen doch eitel Zorn.“

Das Gesetz und die Gebote seien dazu da, unsere Sünde aufzudecken und davon zu überzeugen, dass wir auf Gottes Gnade angewiesen sind.

Im Kleinen Katechismus allerdings hat Luther die Zehn Gebote liebevoll und positiv ausgelegt, hat jeder Auslegung den Satz: Wir sollen Gott fürchten und Lieben vorangestellt und so unterstrichen, dass die Gabe der Gebote ein Beleg der Liebe Gottes zu uns und das Halten der Gebote ein Beleg unserer Liebe zu Gott sind. Der Heidelberger Katechismus bringt die Gebote im letzten Teil unter der Überschrift „Von der Dankbarkeit“ und hat damit diesen unglücklichen dogmatischen Zusammenhang von Gebote und Sündenerkenntnis aufgebrochen.

Epilog: Zweite Fingerübung

Gott hat die Gebote nicht gegeben, um uns des Ungehorsams und der Sünde zu überführen. Gott hat keine Gebote gegeben, die unerfüllbar sind, sondern er hat uns Weisungen gegeben, die man halten kann.

Zehn, mehr nicht. So viele, wie er uns Finger gegeben hat. Ein Manifest der Freiheit. Damit wir die Freiheit, die er uns gegeben hat, mit Händen greifen und gestalten können.

Die Zehn Gebote, das „Ewig-Kurzgefasste“, nannte es Thomas Mann. Man sollte die kurzen Gebote der zweiten Tafel so kurz halten wie im Hebräischen und gar nicht ein „Du sollst“ oder „Du wirst“ oder „Du darfst“ davorsetzen. Die Kinder, wenn sie ihre Regeln lernen, sagen auch nur kurz: Nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, nicht haben wollen. 5, 6, 7, 8, 9, 10. Fingerübung und Kinderspiel für erwachsene Menschen.

Und die ersten Gebote, die langen, in denen es um uns und den liebenden Gott geht? Auch die sind Kinderspiel und Fingerübung. Du verschränkst die zehn Finger und faltest die Hände zum Gebet. Wer zu dem Gott betet, der die Kinder Israel befreit hat und der der Vater Jesu Christi ist, der auch uns Heiden befreit und zu seinen Kindern gemacht hat, wer zu diesem Gott betet, der hält das erste Gebot und betet zum rechten Gott, und hält das zweite Gebot und macht sich kein falsches Bild und hält das dritte Gebot und ehrt seinen Namen und hält das vierte Gebot und ruht von seiner Hände Arbeit, weil er seine Fingern gerade nötig braucht zum Beten. So werden auch die ersten Gebote zur Fingerübung und zum Kinderspiel. 1, 2, 3, 4.

So lasst uns nun singen und dann die Finger falten und beten.

Amen.